

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil: Max Feige in Stolp.

30. Jahrgang. Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp. Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Postlohn 36 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 66 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Postlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6-spaltige Korpuszeile oder deren Raum für 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Plakate für die 3-spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Wochenschau.

Wir kommen zum Reichen des Hochsommers, Väder und Erholungsstätten allerart füllen sich mit Gästen, ohne daß die Zeitungspalten deshalb über Dürre zu klagen hätten. Die Entenzucht braucht nicht in den Redaktionen betrieben zu werden, es herrscht kein „Stoffmangel“, und wenn sie trotzdem beliebt wird, so kommt, wie es stets bei U.berflüssigem und Unnötigem der Fall ist, nichts Gutes heraus. U.ber eine Begegnung unseres Kaisers mit dem Zaren wurde bekanntlich seit Wochen geschrieben, ohne daß sich bis heute die geringsten greifbaren Unterlagen für die wirkliche Zuverlässigkeit dieser Nachricht ergeben hätten. Bei Zuständen, wie sie in Rußland seit Jahr und Tag herrschen, lassen sich eben selbst vom Landesherrn auf Monate hinaus keine Reisepläne schmieden. Weiter war der erste Enkel unseres Kaisers noch keine 24 Stunden alt, da sich schon, der englische König wolle zur Taufe nach Potsdam kommen; die Fabrikanten dieser abenteuerlichen Nachricht dachten auch, G. Schwindigkeit ist keine S. z. und mal mag ja auch der britische Monarch zu einer Tauf- oder anderen Familienfestlichkeit an den deutschen Kaiserhof kommen. U.ber heute weht der Londoner Wind trotz aller Versöhnungsreden noch nicht aus der Freundschaftsidee. Den gleichen Wert hatten, bisher wenigstens, die Mitteilungen von einer Amnestie aus Anlaß der Geburt des Kaisererkes. Wenn wirklich eine solche Maßnahme geplant würde, so ist sie schwerlich vor dem 25-jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers zu erwarten, und bis dahin ist's noch eine ganze Weile. Auch die ein Dutzend Male und darüber angezeigte Ernennung des deutschen Kronprinzen zum Mojat ist noch nicht erfolgt, und man sieht also wieder einmal, daß das Prophezeien bei allen Angelegenheiten, worin Kaiser Wilhelm II. die Entscheidung zusteht, ein sehr undantbares Geschäft ist, selbst im Hochsommer.

Die Nordlandreise des Oberhauptes des Deutschen Reiches hat programmäßig die Begegnung mit dem König Haakon von Norwegen und diese wieder die üblichen Trinkprüche der beiden Fürsten gebracht. Da die Zusammenkunft keine politische Spitze hatte, konnte auch in den Ansprachen nichts anderes als die Versicherung der persönlichen Freundschaft zum Ausdruck gebracht werden, und wir wissen ja, daß unser Kaiser, namentlich seitens seiner schwellen und umsichtigen Hilfsaktion für die Stadt Alvsund in Norwegen äußerst populär ist. So wird es denn an herzlichen Begrüßungen durch die Bevölkerung während dieser ganzen Fahrt nicht fehlen. Mehr Beachtung hat die von dieser Reise aus erfolgte Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Kultusminister Dr. Studt aus Anlaß der definitiven Annahme des neuen Volksschulgesetzes im preußischen Landtage gefunden. Die Anschauungen über Bedeutung und Wert dieses Gesetzes sind geteilt, und wenn es auf der einen Seite beifällig begrüßt ward, daß überhaupt ein Gesetz nach den vielen vergeblichen Versuchen zustande kam, so meinte man auf der anderen, die Beschlußfassung hätte so lange lieber vertagt werden sollen, bis wirklich Bediegenes gesichert war. Daraus leiten sich denn

auch die verschiedenen Anschauungen über die Ordensverleihungen her. In unseren afrikanischen Schutzgebieten macht die militärische Aktion weitere Fortschritte, und in München rüftet man sich zur Feier des großen Bundesjahres, das in der Hauptstadt kommende Woche begangen werden soll. Automobilisten und andere „moderne Leute“ sprechen von den großen Schützen-, Gefangens- und Turnfesten gern etwas geringschätzig, da kann nicht so „aufgetreten und gegläntzt“ werden, wie beim modernen Sport; aber aus dem letzteren sollen erst einmal allgemeine Volksschichten herauswachsen, wie es die genannten Veranstaltungen waren und noch heute sind. Wenn es besser gemacht ist, dann erst kann das Lied des Selbstlobes angestimmt werden.

Stärker, als man es gedacht hat, tobt in einer Anzahl von deutschen Städten und Landbezirken der „Bierkrieg“. Nicht überall war der Ausgleich mit der neuen Biersteuer so leicht vollzogen, denn die allgemeinen gewerblichen Lasten sind erheblich gestiegen, und da ward denn der an sich nicht hohe Biersteueraufschlag, der nur für die großen Brauereien mehr ins Gewicht fiel, die ihn doch am leichtesten zu tragen vermögen, zu dem Tropfen, der das volle Ausgarneinwas zum U.berlaufen brachte. Daraus erklärt sich alles; freilich hätte man dann vermeiden sollen, die neue Steuer als Grund für die Bierverteuerung anzugeben, das kann sie nicht, dazu ist sie zu niedrig. Am begierigsten haben in Berlin und anderen Großstädten, wo die Grundstücks-Spekulation fortwährend besonders die Geschäftskosten der Restaurationen und Gastwirtschaften in die Höhe treibt, profitlustige Wirte die Preise in die Höhe geschraubt, so daß diese mitunter um das Sieben- bis Zehnfache der Steuer vermehrt worden sind. Daß sich dagegen kein geringer Widerstand des so doch etwas reichlich benachteiligten Publikums geltend macht, ist begreiflich. Am besten kommt das Publikum in denjenigen Gegenden fort, in welchen es noch zahlreiche mittlere oder kleinere Brauereien gibt, die entweder gar nicht oder doch nur wenig belastet sind. Dort haben die Preise im wesentlichen dieselben bleiben können. So hat die viel angefeindete Biersteuer doch auch das Erfreuliche gehabt, das Stückgut und die Existenz der mittleren und kleineren Brauereien gegenüber den Großbrauereien zu stärken.

Die deutsche Diplomatie hat von den französisch-englisch-italienischen Eisenbahn-Abmachungen für das afrikanische Königreich Abessinien Kenntnis genommen; erstreben wir dort auch viel weniger, wie in Nordwest-Afrika Sonderinteressen, sondern lediglich die Aufrechterhaltung der Handelsfreiheit, so haben wir doch mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß bei dieser Vereinbarung alles mit rechten Dingen und ohne Hinterhalt zugegangen ist. Beim französisch-englischen Marokko-Zweibund stand es bekanntlich anders. Im übrigen erstrebt die hohe, internationale Politik verbienter Zeiten, nur die Engländer möchten ihre freundschaftliche Annäherung an Rußland eifrigst fördern, obwohl am Zarenhofe schwerlich große Neigung augenblicklich vorkommt, sich in weitreichende Verhandlungen über auswärtige Dinge zu stürzen. Der englische Flottenbesuch in Konstantinopel soll deshalb trotz der vielen Proteste in

England selbst stat finden, wenn von Petersburg aus nicht in der 15ten Minute abgewinkt wird. Und das ist möglich, denn Kaiser Nikolaus weiß noch immer nicht, was er mit der Reichs Duma und seinem einer erneuten Zusammensetzung bedürftigen Ministerium anfangen soll, und die Militär-Neutereien haben ihn selbst die Lust zu treuen Kosaken-Regimenten ergriffen. Dazwischen andau ernde Krawalle in der Stadt und auf dem Lande, Räuberleben und V.berbrechen allerart. Vor dem obersten Kriegsgericht haben nunmehr die Verhandlungen gegen die Offiziere, die aus Feigheit in der Seeschlacht in der Koreastraße vor den Japaner kapitulierten, begonnen. Die nachträglich Todesurteile haben jetzt keinen Wert mehr, sie werden auch schwach vollstreckt werden. Das ganze G. Schwabert hat damals nicht viel getaugt.

Die Pariser haben sich so lange über den als Gast bei ihnen weilenden König G. Smith von Rumbofscha und seine erotischen Tänzerinnen amüsiert, daß sie gar nicht dazu gekommen sind, dem Ausgang des Dreyfus-Prozesses, der nach zwölf Jahren nun endlich zur Ruhe gelangt ist, größeres Interesse zu widmen. Der Freispruch des Kapitäns Dreyfus ist längst als sicher erwartet, und der Brief zwischen der Militär- und Zivil-Gewalt ist so stark berei s, daß er durch das jetzige Gegentritts auch nicht weiter verschärft werden kann. Der Sommer übt auch in Paris seine Wirkung aus, und in wenigen Wochen wird die Vertagung der Dep.arterienkammer erfolgen. kommenden Sonntag feiert man in Paris und ganz Frankreich das Nationalfest zur Erinnerung an den Bastillesturm im Jahre 1789 durch allerlei militärische und bürgerliche Festlichkeiten; das wohlhabende Paris benützt freilich den Tag zumest, um auf Land zu gehen und sich, fern vom Pariser G. Müll, auszurufen. Die groß. britische Seemannsber haben gezeigt, daß es mit der maritimen Verteidigung England's doch noch nicht ganz so klappert, wie es sollte, es werden also neue Maßnahmen vorbereitet werden. Hoffentlich erleben wir es nicht mehr, daß eine ernste Probe auf die englische Schlagsfertigkeit erfolgt.

Politische Uebersicht.

Stolp, den 14. Juli 1906.

** Auf der Nordlandfahrt hörte der Kaiser in Tromsø einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Das Werk ist kühl und regnerisch geworden. — Der Kronprinz spendete aus Anlaß der Geburt seines Sohnes 1000 Mark zum Aufbau bedürftiger Kinder Potsdams. — Eine Rede auf Kaiser Wilhelm hat der luxemburgische Staatsminister Eschen in der G. Gesellschaft für lothringische Geschichte in Metz gehalten. Der Kaiser werde einmal die Verzeiwung seiner Geschichtschreiber bilden. Er habe seine Ziele und die Ziele seines Volkes hoch und weit gesteckt. Der Kaiser habe auch eine hohe Auffassung vom modernen deutschen Kaiserium, eine Auffassung so edel und ideal, daß er (Redner) in dieser Auffassung, die dem innersten Wesen des Kaisers entspreche, die einzige Lösung des Rätsel's finde für die rührige Tätigkeit, mit welcher der Kaiser die Welt in Erstaunen setze.

Anne, der Verstoßene. Wir woll'n ein Vaterunser für ihn beten, Miene!

Und Vater und Tochter knieten an dem einsamen Grabe ni der und marmelten ihr G. bet. Als sie dann zurückschritten, frag das junge Mädchen schüchtern: „Aber wie war's nun väter, Vater?“

„Na, seitdem sind wir aus den G. Absorgen nicht mehr raus gekommen, die Spielschulden sind gar zu hoch gewesen; nur mit Mühe haben sie's Gut halten können, und wir müssen jetzt sehr sparsam sein. Und die arme junge Frau, die schon seit den Kindern krankele, hat all den Kummer nur zwei Jahre überlebt — ja, ja, da liegt sie nun auch, die Arme! Nun hat mein armes Fräulein Rita auch noch die Kinder auf dem Hals und all die Wirtschaftspflichten und noch den jungen Baron Erich. Es ist 'a reinerummer, die kann nie an sich denken!“

Henrich war ganz erschöpft von dem vielen Reden, was ihm im täglichen Leben nach seinem Prinzip: „'s Maul halten!“ auch so ungewohnt war. Aber die Tochter, die auf dem Nachbargute diente, damit sie was „Rechtschaffenes“ lerne, ehe sie auf's Schloß kam, hatte so selten Zeit zu einem Besuche beim Vater, so daß die beiden nur selten zu einem Spaziergang kamen. Sie traten jetzt ins Schloß, wo Henrich seinen Geschäften nachging und Miene in die Gefindestube sich begab.

Die Sonne war zur Mitternacht gegangen. Der sonnenbestrahlte Weg des Friedhofes hatte noch eine Weile in Glanz und Licht gelegen, dann schwand es sankt dahin, der Abendwind ging wie ein Abschiedsflieger über die Erde, und die Nacht kam müde und schwermütig den Weg herausgeschlichen.

Schloß Linz war ein idyllisches Fleckchen Erde. Das bequem und geräumig gebaute Haus hatte besonders einen tiefen-Wohnraum, der mit kleinen G. lern versehen, einen prächtigen Aufenthalt für eine große Familie bot. Von diesem Saal trat man direkt auf die große Veranda, von der eine Treppe hinunter an den mit Schilf bewachsenen Teich führte.

Es war Winter. Schnee und Eis bedeckte jetzt die Wasserfläche, und die Türen des Wohnsaales waren von außen fest verschlossen und mit Decken gegen die eindringende Kälte verwahrt.

Nachdruck verboten.

Dunkle Stunden

Erzählung von Gräfin Marie Luise von Wengenst.

1. Fortsetzung.

„Siehst du, mein Menschen, früher gab's bei uns ein lustiges Leben, da hatten wir noch gute Tage, ei ja! Da lebte noch unser gnädiger Herr, ach, so ein guter, frommer Herr! „Heinrich“, sagte er manchmal zur mir, „Heinrich“, wir zwei wir bleiben zusammen, bleib Du mit mir immer treu, sollst auch immer eine Heimat bei mir haben“, ja, so sagte er. — Aber dann kam die schlechende Krankheit und die vielen Schmerzen und die Schwäche; und eines Abends, na ja, — da lösch er halt aus wie ein Licht, rein wie'n Licht, sag' ich Dir, Wiene, — ach, da hat all das Unglück angefangen! Nun kam der Junker Vexlow aus Regiment. Ja, ein schmüder Herr war er, so ein schmüder hübscher Herr; und er und unser Fräulein Rita die liebten sich gar so sehr; aber ich weiß wohl, sie hat immer Angst um ihn ausgestanden, weißt, von wegen daß er ein bißel ein leichtes Leben führen tat, — nicht schlecht, nee, schlecht kann keiner von meiner Frischalt sein, nur so leicht ließ er's G. lb rollen, und siehst, Miene, wir sind nicht so gar reich wie's scheint, wenn man so unser feines Schloß sieht. Und eines schönen Tages da brachte der Junker seine schöne Braut heim — ja, schön war sie, und ein Engel war sie auch, das mußte man ihr lassen, aber sie soll halt keinen roten Heller in die G. ge gebracht haben. Aber alles mußte recht sein in dem Schloß, und manchmal hab' ich unser gnäd' Fräulein heimliche Tränen vergießen sehen schon damals, und da wußte ich freilich das Schlimmste nicht.

Wie ein Engel war die junge Frau zu jedem, man mußte ihr gut sein, und den Junker hat sie geliebt, — na, Miene, das verstehen wir ollens nicht so recht, wie das bei den vornehmen Menschen zugeht mit die Gefühls, geht uns auch gar nichts an, Miene, wir haben nur zu variieren und unsere Pflicht rechttschaffen zu tun. Man sieht und hört gar viel, wenn man so 30 Jahre bei einer Herrschaft dient wie ich, Miene, aber da hat man's Maul zu halten, das schickt sich nicht anders, — das meiß Dir: variieren und Maul halten — variieren und Maul halten, da wußt Du immer brav und rechttschaffen durch die Welt kommen. Na, was ich sagen woll', als nun die beiden

kleinen Dingern auf die Welt kamen, na, das gab eine Freude! So gar unser Fräulein Rita hat wieder gelacht und mich auf die Schulter geklopft und gesagt: „Na, alter Henrich, nun wird's wieder lustig bei uns, wenn die Kinder hier erst herumtollen werden.“ — Aber lange hat die Freude nicht vorgehalten. Eins Abends, als ich mein Silberzeug verwahren wollte, da find' ich das gnäd' Fräulein in heller Verzweiflung und in Tränen im Esstimmer, es hat mich schier derbarmt, Miene, ja derbarmt hat's mich. Da hab' ich mir 'n Herz gefaßt und hab' g'elagt: „Ach, was ich sagen woll', hab' ich gesagt, wenn's das gnäd' Fräulein mir nicht übel nehmen wollte, so wollt ich doch gehorsamst bitten, daß sich das gnäd' Fräulein nicht so aufregen läßt, das taugt nicht für den Menschen, da wird er rein wehleidig und krank davon, — und könnt ich dem gnäd' Fräulein nicht vielleicht gehorsamst helfe?“ So hab' ich gesagt, da bin ich aber derstrocken von der Verzweiflung, mit der sie sagte: „Ach, Henrich, Du gute, treue Seele, — nein, Du kannst mir nicht helfen, und niemand kann's, nur unser Herrgott im Himmel, — denn ach, er spielt!“

„Das sind wohl die Karten, Vater, von denen die Mutter selig immer sagte, der Teufel hat sie reine weg ausgefunden?“ frag das junge Mädchen, die mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte, dazwischen.

„Ja, die Karten, die hat der Teufel ausgefunden, das muß wahr sein!“ seufzte Henrich. „Die Karten und der Verstand, das sind zwei gute Gesellen vom Teufel, die hatten unsern guten Junker besessen, und kein Witten, keine Vorstellungen haben ihn von dieser Leidenschaft heilen können. Als ich ihm an diesem Abend die Haustür öffnete, erschrak ich bis in die Seele rein vor seinem wilden, verzweiferten Aussehen; meine Knie zitterten mir so, daß ich ihn kaum mit der Lampe die Treppe hinauf leuchten konnte. Siehste, mein Menschen, und in dieser Nacht passierte das Schreckliche“, der Alte dämpfte seine Stimme zum Flüsterton, „da hat er sich erschossen, ohne an Gott und sein junges Weib und seine zwei kleinen Mädels zu denken — o, was man so alles erlebt in 30 Jahren! Es ist nicht zum Ausdenken!“

„Das ist wohl sein Grab da hinten?“ frag Miene, die ganz blaß g. worden war.

Der Diener erhob sich und ging vorsichtig durch das Gebüsch dem einsamen Hügel zu. „Ja, da liegt er, der

Kaiserliches Handschreiben an den preussischen Kultusminister. Der „Reichsanzeiger“ publiziert den Wortlaut des Handschreibens, in welchem unser Kaiser dem Kultusminister v. Studt seinen wärmsten Glückwunsch zu der parlamentarischen Erledigung des Volksschulgesetzes ausdrückt. — In dem Schreiben heißt es dann weiter: Wenn es durch dieses Werk nunmehr gelungen ist, die seit einem halben Jahrhundert vorerhaltenen Ordnung der Unterhaltung der Volksschulen in einer einheitlichen und allen billigen Ansprüchen Rechnung tragenden Weise glücklich festzulegen, so ist dieses glückliche Ergebnis in erster Linie Ihren aufopfernden und hingebenden Tatkraft und dem geschickten Eingreifen zu danken, durch welches Sie die Verhandlungen und Arbeiten in ihren einzelnen Phasen gefördert haben. Für Ihre mir und dem Vaterlande so leisteten treuen Dienste, verleihe ich Ihnen den hohen Orden vom Schwarzen Adler, dessen Abzeichen ich Ihnen hieneben zugehen lasse. Unter dem erneuten Ausdruck meines höchsten Dankes verbleibe ich Ihr wohlgeneigter König Wilhelm K., Krontheim, den 8. Juli 1906.

Rußland: Der Chef der Schwarzen Meer-Flotte, Admiral Tschkunin, gegen den ein unbekannt entkommener Matrose ein Revolverattentat beantragen hatte, während der Admiral sich im Garten seiner Villa erging, liegt im Sterben. Eine Kugel hat die Lunge durchbohrt. Admiral Tschkunin, der wegen seiner drakonischen Strenge bei seinen Untergebenen äußerst verhasst ist, war schon einmal das Opfer eines Attentats. Im Februar d. J. wurde er an der Schulter und den Beinen durch vier Revolverschüsse von einem jungen Mädchen verwundet, das nach der Tat auf seiner Flucht von einem Wachtposten erschossen wurde. Admiral Tschkunin ist noch in der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Kugel war in der Lunge stecken geblieben. — In Warschau verließ der Donnerstag Vormittag ruhig. Die Freude darüber war eine große angesichts des Umstandes, daß für diesen Tag der Ausrück von Judenmüßgelehrer, sogenannten Pogroms, angekündigt worden war. Die Läden der jüdischen Geschäftsinhaber wurden trotzdem den ganzen Tag über geschlossen. Die Flucht der Juden aus Warschau dauert fort, es haben bereits gegen 50 000 von ihnen die Stadt verlassen. — Die Demission des Kabinetts Goremyki ist noch in dieser Woche zu erwarten, so meldet die „Post“. Nach andern Drahtnachrichten haben die Minister des Innern, der Justiz, der Finanzen und des Verkehrs ihre Demission eingereicht, weil sie gegenwärtig keine Arbeit für möglich halten.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 14. Juli 1906.

Amliche Wetteransage für Sonnag: Mäßige westliche Winde, teilweise heiter, keine erheblichen Niederschläge, etwas wärmer.

Die Danziger Privat-Aktien Bank eröffnet am 16. d. Mt. in unserer Nachbarstadt Lauenburg eine Depotkassette, die sich der Pfl. ges. sämtlicher Zwirge des Bankgeschäftes widmen wird.

Die Festgenommenen. Die Fürsorgezöglinge Fritz Schmidt, 19 Jahre alt, und Fritz Strandt, 18 Jahre alt, die von dem Vorstande des Rettungshauses zu Zühlchow in Bugewitz bezw. Widnemünde untergebracht waren, hatten ihre Stellungen widerrechtlich verlassen und vagabundierten im Lande umher. Der hiesigen Polizei ist es in der vergangenen Nacht gelungen, die beiden Ausreißer festzunehmen, und zwar einen in der Wohnung seiner Verwandten, den anderen auf freiem Felde. Sie werden in die Anstalt zu Zühlchow zurücktransportiert.

Belohnung. Der Arbeiterfrau Berta Jannusch von hier ist von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Köslin eine Gelddelohnung bewilligt worden, weil sie am 23. Juni d. J. die dreijährige Tochter des Maurers Blum vom Tode des Ertrinkens in der Stolpe gerettet hat.

Kämpfende Weiber. In einem Hause der Präsidentenstrasse leben zwei Frauen seit längerer Zeit in bitterer Feindschaft und kommt es zwischen ihnen sehr oft zu Hänkereien. Es ist vielen zwischen den Parteien beleidigende Ausfertigungen, es kam dann zu Tätlichkeiten, wobei sie sich zunächst in den Haaren zausten und umherzogen, dann zerhau eine auf dem Kopfe der anderen einen großen irdenen Topf, ferner fand ein Teppichbecken und eine Kasserolle zum Schlagen Verwendung. Durch Begießen mit Wasser wurden die wütenden Weiber, die beide erhebliche Kopf- und Gesichtswunden, sowie Verletzungen der Arme und Schultern davontrugen, getrennt.

Jagdvergehen. Ein Handwerker von hier, der sich recht oft im Gelände der Waldlage aufhält, hat sich dort ein junges Reh angeeignet, es nach Stolp gebracht und hier einem Gastwirt angeboten. Auf Veranlassung des Jagdberechtigten hat er das Reh an den Fundort zurückgebracht. Die Bestrafung wegen Jagdverwehns und weil er sich auch der Raubfischeret schuldig gemacht hat, ist eingeleitet worden.

Zu die Gefahr des Ertrinkens geriet gestern nachmittags 3 Uhr der Arbeiter C. von hier, der seinen Rock und seine Mütze in Höhe des Landratsamtes in der Wasserstraße liegen ließ und in den Strom geraten war. Ob dieses infolge von Krampfanfällen oder Trunkenheit geschähen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Er wurde von zwei Tischlergehilfen ans Land gezogen und da er äherte, erneut ins Wasser gehen zu wollen, um sich das Leben zu nehmen, wurde er in das städtische Krankenhaus gebracht.

Polizeibericht für die Woche vom 8. bis 14. Juli. Verhaftet wurden 3 Personen wegen Entlaufens aus der Zwangsverziehung bezw. aus dem Dienst, 2 wegen

Diebstahls, 1 wegen Dienstverbrechen, 1 wegen Trunkenheit, 1 zum Transport in eine auswärtige Anstalt. An arztenden Krankheiten ist 1 Fall Typhus und 1 Fall Scharlach neu gemeldet.

— Strafkammeritzung am Sonnabend, den 14. Juli. — Zur Verhandlung steht heute der erneut aufgerollte Prozeß Pastor Pötter wider den Redakteur Röhl und zwar handelt es sich diesmal um zwei neue Verurteilungen, die Redakteur Röhl dem Pastor Pötter zugesagt haben soll. 1. durch einen in Nummer 4 des „Witauer Anzeigers“ unter der Spitzmarke „In eigener Sache“ gebrachten Bericht, in dem er dem Pastor vorwirft, leichtfertig mit seinem Eide umgegangen zu sein und eine übernommene Ehrenschuld nicht eingelöst zu haben. Er soll nach dem Artikel die übernommene Wipfichtung, für das unehliche Kind seines Weubers den Unterhalt zu bezahlen, nicht erfüllt haben. 2. durch eine Postkarte, die er z. Teil geschrieben und unter Kuvert an den Pastor geschickt hat unter der Adresse: Herrn Pötter, z. B. Pastor in Wend. Sillow. Der Angeklagte erklärt, er habe nicht die Absicht gehabt, durch den unehlichen Artikel den Pastor Pötter zu beleidigen, hab ihn vielmehr nur zu seiner Verteidigung geschrieben, um der Öffentlichkeit zu zeigen: sehet, soch ein Mann ist Pastor Pötter. Daß er nicht habe beleidigen wollen, geht schon daraus hervor, daß er geschrieben habe: „In eigener Sache.“ Zu der Karte, die er geschrieben zu haben anerkennt, bemerkt der Angeklagte, daß die Sache ohne Zeugen sich nicht werde erledigen lassen. Zu dem Artikel erklärt die Angeklagte weiter, er habe ihn verfaßt, derselbe habe ihm keine Stellung gekostet. Er habe ihn geschrieben, nachdem ihm ein befreundeter Abgeordneter mitgeteilt habe, dem Pastor Pötter sei die Schulkassette entzogen worden und werde er wohl auch aus Wend. Sillow heraus müssen. Was den Inhalt anlangt, so habe er aus der Verhandlung in dem Vorprozeß tatsächlich die Überzeugung erlangt, daß Pastor Pötter es mit seinem Eide nicht sehr genau nehme, so stehe ja auch in den Akten, daß die Aussage des Pastors Pötter mit seinen eidlischen Aussagen im Widerspruch stehe. Die Triebfeder zu seinem Vorgehen sei dann auch die Frau Gumz gewesen, bei der das Kind des Weubers des Nebenklägers untergebracht war und die ihm erklärte, sie bekomme aus das Kind nichts und müsse dasselbe Not leiden. Diese Frau Gumz habe auch die in Frage stehende Karte geschrieben, von deren Absendung er anfänglich abgeraten habe, dieselbe aber schließlich, um ihre Wirkung abzuschwächen, in ein Kuvert steckte, nachdem er noch etwas hinzugeschrieben, das aber nichts Schlechtes gewesen sei. Er nehme für die gegen die Anklage den Schutzparagraphen in Anspruch. Der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte, die Sache mit der Frau Gumz wäre ihn nichts angegangen, und habe er sich, wenn er sich damit beschäftigte, in fremde Sachen gemischt. Zu der Angelegenheit betrefend die Nichtbezahlung der Alimente, bemerkt der Vorsitzende weiter, daß der Nebenkläger mehr bezahlt haben wolle, als er nötig gehabt und dieserhalb ein Zivilprozeß schwebt. Der Angeklagte erklärt hierzu, er habe der Frau Gumz geglaubt und ihr mit Rücksicht auf den Vorprozeß auch glauben müssen. Inbezug auf die Adresse des Briefes bemerkt der Vorsitzende, daß nach Lage der Sache in dem Wortlaute eine schwere Beleidigung erblickt werden müsse. Der Angeklagte erklärt wiederholt, es habe ihm nichts fernere gelegen, als den Pastor Pötter zu beleidigen. Der Vertreter des Nebenklägers, Justizrat Jilesch, überreicht eine andere Karte, die unter derselben Adresse vom Angeklagten an den Nebenkläger gerichtet ist. Der Angeklagte protestiert anfänglich gegen die Vorlegung der Karte und erklärt, dann solle auch die Karte vorgelegt werden, die im Vorprozeß an den Justizrat Sello übergeben worden sei und über die nicht gesprochen werden sollte. Der Angeklagte wendet sich erregt an den Pastor Pötter mit der Aufforderung, sich doch zu erklären, dieser bemerkt: „Herr Röhl, Sie haben hier nichts zu sagen, dort ist der Gerichtshof.“ Der Angeklagte gibt hierauf zu, die Karte geschrieben zu haben und hat auch nichts gegen deren Verlesung. Auf der Karte stand: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Die erste Karte, die unter dem Kuvert mit der unter Anklage stehenden Aufschrift von der Wohnung der Frau Gumz abgesandt wurde, lautete: „Mit Frau Gumz und Hänschen Pötter hier vereint, senden wir unsere ergebunden Wünsche, daß dem Wübchen endlich sein Recht werde.“ Auf Antrag des Angeklagten wird die Sache vertagt bis zur Erledigung eines Zivilprozesses.

Der Generalsekretär der Pommerschen Landwirtschaftskammer Dr. Neumann-Stettin wird in den Hamburgischen Staatsdienst treten, um als Nachfolger des verstorbenen Deonomierats Wosjen die Leitung des Hamburger Zentral-Schlacht- und Viehhofes zu übernehmen und als landwirtschaftlicher Sachverständiger für das Hamburger Landgebiet tätig zu sein. Die Uebernahme des neuen Amtes wird voraussichtlich am 1. Oktober d. J. erfolgen.

Berliefen wurde dem Erzpriester Joseph Gottwald zu Grünhof im Kreise Regenwalde der Rote Adlerorden vierter Klasse und dem Vorarbeiter Christian Schwelbe zu Kösternehl im Kreise Grimmen das Allgemeine Ehrenzeichen.

Religiose Personalchronik. Titelerleihung. Der Titel „Rantor“ ist verliehen: dem Lehrer und Küster Voigt in Martin, Synode Penkun, dem Küster und Lehrer Sy in Rechin, Synode Penkun. — Ordiniert: der Predigtamtskandidat Vohoff zum Hilfsprediger in Voich, der Predigtamtskandidat Schulz zum Hilfsprediger bei der Schloßgemeinde in Stolp, der Predigtamtskandidat Ziegel zum Provinzial-Wilar am 29. Juni d. J.

Neues Wahlgesez. Der „Staatsanzeiger“ publiziert amtlich das unterm 28. Juni vom Kaiser vollzogene neue Gesez über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, welches bekanntlich eine Reihe von Veränderungen des bisherigen Wahlverfahrens enthält. Bekannt aus den Landtagsverhandlungen ist die Vermehrung der Abgeordneten-Mandate auf 443, ferner die Uebertragung einer Reihe von Wahlorten. Der Wahlort für Köslin-Kolberg Publig ist von Köslin nach Köslin und für Neustettin-Belgard von Barwalde nach Neustettin verlegt. Von den Veränderungen des Wahlgesezes und Wahlglements ist die wichtigste diejenige über die Einführung der Fristwahl bei den Wahlen, wonach in größeren Städten die Wahlmänner nicht zu bestimmter Stunde durch Namensaufruf der Uewähler, sondern (wie bei der Reichstagswahl) inuerhalb eines be-

stimmten Zeitraums gewählt werden sollen. Ein Punkt, der bei den Abgeordnetenwahlen wegen formeller Verstöße der Wahlvorstände öfter die Kassierung von Wahlmannsmandaten zur Folge gehabt hat, ist wie folgt vereinfachend geregelt: Haben bei der ersten Abstimmung nur zwei Personen oder, wenn von einer Wählerabteilung bei der Uewahl zwei Wahlmänner zu wählen sind, nur vier Personen, und zwar gleich viel Stimmen erhalten, so entscheidet das Los da über, wer gewählt ist. Bisher war vor der Uewahlung auch bei Stimmengleichheit zunächst engere Wahlen erforderlich, die häufig unterlassen wurde und jetzt wegfällt. Endlich hat das neue Gesez den häufigen Weigerungen zur Mitwirkung in den Wahlvorständen einen Kiegel vorgeschoben. Es bestimmt darüber: Die Uewähler sind verpflichtet, das Ehrenamt des Wahlvorstehers, des Protokollführers oder eines Beisizers im Wahlvorstande bei der Wahl der Wahlmänner, die Wahlmänner sind verpflichtet, das Ehrenamt des Protokollführers oder eines Beisizers im Wahlvorstande bei der Wahl der Abgeordneten zu übernehmen. Zur Ablehnung ist berechtigt, wer das 65. Lebensjahr überschritten hat oder durch Krankheit, Abwesenheit in dringenden Privatgeschäften, durch Dienstgeschäfte eines öffentlichen Amtes oder durch sonstige besondere Verhältnisse, welche nach billigem Ermessen eine genügende Entschuldigung begründen, an der Wahrnehmung der Obliegenheiten der im Abs. 1 bezeichneten Ehrenämter verhindert ist. Wer die Uebernahme dieser Obliegenheiten ohne zulässigen Grund ablehnt oder sich ihrer Wahrnehmung ohne ausreichende Entschuldigung entzieht, kann mit einer Ordnungsgeldstrafe bis 300 M. bestraft werden. Wird nachträglich eine genügende Entschuldigung geltend gemacht, so kann die verhängte Strafe ganz oder teilweise zurückgenommen werden. Die Festsizung und die Zurücknahme der Strafe steht in Landkreisen dem Landrat, in Stadtkreisen dem Bürgermeister zu. Gegen seine Festsizung ist binnen zwei Wochen nach der Zustellung Beschwerde an den Regierungspräsidenten und gegen dessen Bescheid binnen gleicher Frist Beschwerde an den Oberpräsidenten zulässig, welcher endgültig entscheidet.

Neustettin, 13. Juli. Vom Bundes Schützenfest wird der „Nordd. Presse“ nachträglich folgende Episode mitgeteilt: Aus Scherz wird manchmal Ernst sagt ein altes Sprichwort. Das erfuhr auch, und zwar zu ihrer Freude, Frau Kaufmann F., eine geborene Stolperin. Bei Begrüßung ihrer Landsleute am Sonntag ankerte Frau F.: „Wenn jemand von Ihnen König wird, lade ich Sie alle zum Frühstück ein.“ Bekanntlich ist tatsächlich ein Stolper Schütze Bundeskönig geworden. Frau F. hat denn auch ihr Wort eingelöst und sämtliche Stolper, welche dem betreffenden Verein angehören, sowie einige hiesige Herren zu einem opulenten Frühstück eingeladen. Daß bei gutem Rheinwein und sonstigen „besseren Sachen“ feuchtschöne Stimmung einkehrte, die in verschiedenen „Hochs“ und in einem nach Stolp an bekannte Personen gerichteten Begrüßungstelegramm zum Ausdruck kam, wird jedermann für selbstverständlich halten.

Allerlei.

Berlin, 13. Juli. Zu der Tötung des Matrosen Strubmann in Potsdam erklärt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ daß es der Potsdamer Polizei noch gestern gelungen ist, den Täter zu verhaften, es ist der Schloffer Karl Queller aus Wannsee. Er behauptet, daß er der Ansicht gewesen sei, seine Waffe sei nur mit Glaspatronen geladen gewesen, es habe ihm fern gelegen, irgend eine Verletzung des Matrosen zu beabsichtigen.

Leipzig, 13. Juli. Gestern Abend wurde zwischen Sommerfeld und Aunsdorf ein Raubmord verübt. Ein Handwerksbursche kam von Wurzen auf einem wahrscheinlich gestohlenen Zweirad gefahren und holte bei Sommerfeld einen Kollegen ein. Diesen ludte er dann, ihn zum Ausruhen einladend, in den Schauseegraben, wo er ihn überfiel. Es entspann sich ein heftiger Kampf, bei welchem dem Ueberfallenen mit einem Brotmesser der Halswustel und die Speiseröhre durchschnitten wurden. Er ist heute morgen im städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der Mörder nahm seinem Opfer die Geldtasche und die Papiere ab. Er wollte ihm auch Uhr mit Kette entreißen, wurde aber verschreckt und entkam. Der Attentäter war aus Loebtau, der Ueberfallene aus Sellaerhausen bei Leipzig.

Frankfurt a. M., 13. Juli. Ueber das Vermögen der Prinzessin Alexandra Wenburg wurde der Konkurs verhängt.

Im Breslauer Betrugsprozeß gegen Major a. D. von Zander hielt Staatsanwalt Dr. Schwederstam am Freitag seine Verteidigungsrede. Man könne mit Herrn von Zander gewisse Mitleid empfinden, weil er durch seine verschwenderische Frau zugrunde gerichtet worden sei; auch diese müsse man bedauern, die Geschworenen müßten aber ganz unbefangen urteilen. Herr von Zander hätte energisch eingreifen müssen. Der Staatsanwalt ging dann auf die einzelnen Punkte der Anklage ein. Er traute von Zander fast jede Straftat zu, ließ aber die Anklage wegen Betruges gegen ihn fallen. Dagegen hielt er Meineid und betrügerischen Bankrott für erwiesen. Frau von Zander sei in 59 Fällen schuldig des Betrugs. Der Mitangeklagte Rittich sei wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott zu verurteilen, jedoch könnten ihm die Herrn von Zander mildere Umstände zugestanden werden. Verteidiger Justizrat Mamroth trat dem Staatsanwalt entgegen und hob die Lichtpunkte hervor. Der Schuldbeweis sei keineswegs so gelungen, wie der Staatsanwalt angebe.

Zwei Eisenbahnzüge stießen infolge falscher Weichenstellung in Prengzin in Ungarn zusammen. Zwei Wagen wurden zertrümmert und elf Personen verletzt, darunter zwei schwer.

Bei einem Zugzusammenstoß in Ailly-sur-Somme in Frankreich trugen ein Lokomotivführer und fünf Reisende Verletzungen davon. — Handwerksburschen banden bei Niederradenbach in der Nähe von Frankfurt a. M. ein 13jähriges Mädchen an einen Baum und vergewaltigten es. Die Täter sind entkommen.

Ein Wagen mit einer Rindtaufgesellschaft wurde von den scheu gewordenen Pferden bei Münster in Westfalen gegen eine Mühle geschleudert. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere andere verletzt. Nur der Käufling blieb unversehrt. — Die Bohnbewegung im Nürnberger Baugewerbe gewinnt an Umfang. Die Zahl der Ausgesperrten ist auf 2300 gestiegen.

Bekanntmachung.
 Am Montag, d. 16. d. Mts., vorm. 11 Uhr werde ich im Gasthose des Herrn Schulz, Stephanplatz 120 Pack Nichte, 40 Fl. Rum, 10 Fl. Arrak, 34 Fl. Kognak, 60 Pack Kathreiners Malz, Kaffee, 6 Pfund Honig, 50 Ltr. Weinessig, 10 Pfund Kakao, 3 Kisten Pfeffermüllstangen, 50 Pfund schwarzen u. weißen Pfeffer, 1 Ztr. Grüne, 50 Pfund Kartoffelmehl, 1 Kiste mit Kandi, Granen, Gelatine, Gries, Mandeln, Wagenfett, 1 Fass Hüttenerde, Zeise u. andere Gegenstände meistbietend, zwangsweise versteigern.

Schöllner,
 Gerichtsvollzieher.

Stolzescher
Stenographen-Verein

in der Stadt

Dienstag: Übungsabend für nied. Geschwindigkeit.
 Mittwoch: Debattenschrift-Unterricht.
 Donnerstag: Übungsabend für höhere Geschwindigkeit.



PEREAT
 Gesetzlich geschützt

Wirkungsträchtigstes Insekten-Pulver. Sofortige Vertilgung von Motten, Fliegen, Flöhen, Wanzen, Schwaben usw. Nur echt in Originalblechdosen oder Papierbeutel, die den geschützten Namen "Pereat" tragen. Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen u. s. w. wo nicht erhältlich, weist geeignete Bezugsquellen nach.

J. D. Riedel A. G.
 Berlin, N. 39.

Brennholz
 ungekocht und trocken in Kloben und in beliebigen Sägen zerhackt offeriert die **Dampfbrennholzspalterei** von **Decker & Blau.**
 Telephon Nr. 70.
 Schlawer Chaussee 9.

Ia. Karbolinum und **Beßwiger Kiehteer** offerieren **SEEFELDT & OTTOW** Stolp, Dachpappenfabrik.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 24. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System**
 Preisangabe bei L. I. Reichmann, Fürstlicher Hofbuchhändler, Gubenstraße 46. Rückporto.

Verein der Gast- u. Schankwirte von Stolp u. Umgegend.
Generalversammlung

am Dienstag, den 17. d. Mts., 4 Uhr nachmittags bei Kollege **Steuer**, Hospitalstr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über Erhöhung der Bierpreise.
4. Besprechung über den nächstjährigen Sonntag in Stolp.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Wahl des Tages und Ortes zur nächsten Versammlung.
7. Geschäftliches.

Um zahlreiche Erscheinen bittet der wichtigste Tagesordnung wegen

Der Vorstand.
 V. V.: **J. Klose.**
 Nach Schluß der Sitzung gemütliches Beisammensitzen mit Damen.

Während der Gerichtsferien, vom 15. Juli bis zum 15. September dieses Jahres, sind unsere Geschäftsräume nachmittags geschlossen.

Die Rechtsanwälte beim Königlichen Amts- und Landgericht in Stolp.

Unsere Geschäftsräume sind von Montag, den 16. Juli d. J., bis Freitag, den 31. August d. J., nachmittags nur von 3-4^{1/2} Uhr geöffnet.

Danziger Privat-Aktion-Bank.
Hermann Küster.
Heinrich Westphal & Sohn.

Pommersche Zementstein-Fabrik „Meteor“
 Stolp i. Pom.

1. Zementwaren und Kunststeine, Zementröhren, Braunerlinge etc.
2. Stuckfabrikate: Nischen, Rosetten, Glättputzarbeiten
3. Beton- und Betoneisenbaugeschäft. Chausseebrücken etc.

Spezialität: Kunstgranitfliesen für Bürgersteige, Molkereien, Malzkünnen, Brennereien.
 30 Jahre Garantie. Verlangen Sie kostenfreie Prospekte

**Original-
 Bettfuser = Seetroggen**
 offeriert
Stolper landw. Konsum-Verein.
 G. G. m. b. H.

Karl Block, Holztorstr. 4.
 Chemische Waschanstalt u. Färberei.
 Sachkundige Leitung. Modernste Einrichtung. Altes geschultes Personal. Wertvolle Garderobe unter Garantie.

Plisse- und Rundbrennerei
 bis ganze Rodlänge.
 In meiner Anstalt behandelte Garderoben behalten den Charakter der Neuheit.
 Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.
 Filialen:
 Tilsit, Danzig, Langfuhr, Neustadt, Rauenburg, Rügenwalde, Schlawa, Kolberg, Kößlin, Bütow, Stolp, Belgard.

Tapeten
 in den neuesten und schönsten Mustern, in größter Auswahl empfiehlt
W. L. Schicht, Mittelstr. 6.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt S. Hoffgeber ohne unnötige Vorauszahlung. Unger, Berlin, Gubenerstraße 46. Rückporto.

Mit 30 wöchtl. Gehalt u. mehr od. höchste Provisi. f. jeden f. Vertrieb u. großart. Neuheit.
Pötters & Grensenbach,
 Hamburg 19.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

In Ihrem Weibblatt „Die Welt der Frau“ veröffentlicht die „Gartenlaube“ eine Fülle vortrefflicher Modebilder und liefert ihren Leserinnen die Schnittmuster dazu gegen geringe Vergütung. Die Bestellungen auf solche Schnittmuster haben sich im Laufe eines Jahres vervielfacht. Das beweist wohl zur Genüge, wie sehr der Modeteil der „Gartenlaube“ den Geschmack der gebildeten Frau zu treffen weiß, und daß sich der für die Abonnentinnen geschaffene Schnittmusterverlag aufs glänzendste bewährt hat. Wer das Lieblingsblatt der deutschen Frau kennen lernen will, bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probe-Abonnement auf die „Gartenlaube“ zum Preise von 25 Pf. pro Heft mit „Welt der Frau“.

Räumungs- u. Ausverkauf
 folgender Waren:

Kleider-Kessels	Mtr.	20, 29, 34, 42	Pfg.
1 Posten Klattune	"	22, 27, 35, 39	"
1 Posten Bezüge	"	21, 25, 33, 37	"
1 Posten Hemdentuche	"	10, 28, 34, 42	"
1 Posten Handtücher	Stück	16, 33	"
1 Posten Kleiderstoffe	"	52, 65, 88	"

Zum Jahrmarkt:
Herren-Anzüge
 Stück 8.50, 9.75, 11.60, 13.00, 16.75, 22.00 Mtr.
Kinder-Anzüge
 Damen-Schürzen - Damen-Hemden
 im Fenster angestaubt
 unter Preis.
Betten - Bettfedern.
 Leinwand
 in allen Breiten

empfehlen
N. Simon Jr.
 24. Markt 24.

Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen, Strohelevatoren, Rößwerke, Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Kornreinigungsmaschinen, Trieurs (Mayer & Co., Kall), Neueste Viehfutter-Dämpfer „Dval“ System Eckert D. R. G. M. Separatoren, Neueste Drillmaschinen, Breitsäemaschinen, Düngerstreuer
 in verschiedenen Systemen usw. usw.
 liefert billigst ab Lager

Georg Meyer Nachf.
 vorm. Carl Willeke
 Maschinenfabrik.

Ich offeriere sehr billig
I Träger I
 Kanalisations-, Wasser- und Gasröhren
 in Gußeisen, Schmiedeeisen, Blei, Abdeckungen, Weichblei, Armaturen, Eisenschienen, Platten, Verbindungsstücke.
 Infolge sehr bedeutender Lagerbestände können Aufträge auf Wunsch prompt expediert werden. Die Lieferungen erfolgen franco Baustelle Stolp oder franco jeder Bahnstation und stehe ich gern mit kostenlosen Anskäufen und billigsten Spezialofferten zur Verfügung.

A. Goldstein, Stolp,
 Eisen- und Metallgrosshandlung,
 Kontor: Hospitalstr. 5c. Telephon 90.

A. P. Schröder,
 Mittelstraße 30,
 Goldschmiedemstr., geg. 1886.
Atelier I Rauges zur Anfertigung einer jeden Neuarbeit in künstlerischer Ausführung nach Angabe oder Zeichnung. Umfassen von Juwelen wird sauber und streng reell bei äußerst billigsten Preisen ausgeführt. Reparaturen jeder Art billigst. Goldene Trauringe und Schmuckfächer verkaufe billigst Gold und Silber taue ich den Posten.

+ kluge Frauen +
 verlangen gegen 20 Pf. Marke meinen Katalog über meine patentierten Hygienischen Erfindungen.
Frau A. Angerer,
 Gebirgstr. a. D.
 Magdeburg 129.

Müller's Optisches-Institut
 jede Reparatur sofort.
 am Neuen-Thor.

Gesucht z. 1. Ort. **Stubenmädchen,** welches waschen und plätten kann; ferner **Küchenmädchen.**
Frau von Gottberg,
 Al.-Dübrow b. Gr.-Dübrow.

Zwei nüchterne **Arbeiter** werden zum Holzaufräumen in den Holzstapeln bei gutem Verdienst, auf längere Zeit gesucht. Meldungen bei Bädermeister **Tsch.** Stolpmünderstr. 1 und Bädermstr. Richter, Schmiedestr. 4.

Ein verheirateter **Arbeiter** für dauernde Beschäftigung von sofort gesucht.
Otto Homburg,
 Hospitalstraße 16.

Reiter Chaussee 10 sind 2 Wohnungen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Stall etc. ferner eine einzelne **Stube mit Zubehör** per 1. Oktober zu verm.

Näh bei Zimmermann Lange daselbst.
 Eine Wohnung parterre oder 2. Obergesch. ist zum 1. Oktober 1906 zu vermieten. Näheres zu erfahren Wasserstr. 4 part.
 Wohnungen, 2 Stuben, Kabinett und allem Zubehör zu vermieten **Erststr. 27.**
 Je eine herrschaftl. Wohnung, Bahnhofstr. 1 und 2, best. aus 10 bezw. 8 Zimmern, zum 1. Okt. d. J. evtl. auch von sofort zu vermieten. **Mühmelt.**
 Freundl. Wohnungen z. 1. Okt. d. J. zu vermieten.
A. Riewer, Radeberg 27.
 1 Wohnung u. 3 Stuben u. Zub. z. 1. Oktober zu vermieten.
Otto Hoffmann, Erststr. 13.
 Hier zu 1 Beklage.

Politische Uebersicht.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Vom Kronprinzen Wilhelm, dem glücklichen Vater, kommt eine kleine, aber interessante Nachricht aus Berlin: Der Kronprinz wohnte zum dritten Male der Auf-führung der „Lustigen Witwe“ im Fessingtheater bei. Auch darin offenbarte sich der Sinn des Thronfolgers für Humor.

Die Gerüchte von einer Amnestie anläßlich der Geburt des ersten Enkels unseres Kaisers verkummen nach und nach; die halbamtliche Meldung, daß von der Absicht eines Amnestieerlasses an den Berliner zustän-digen Stellen nichts bekannt ist, wirkte wie ein Dementi der gerne gehörten Ankündigung. Vielleicht gibt es ein-mal eine Amnestie anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums unsers Kaisers, das allerdings erst in 7 Jahren stattfindet.

Der preußische Kultusminister Dr. von Studt hat nach der Mitteilung einer von der Vereinigung Bre-mer Lehrer herausgegebenen Zeitschrift verboten, daß die Schü-ler der preußischen Seminare die Werke Hauptmanns, Ibs-sens und Sudermanns lesen. Wir glauben aus verschie-denen Gründen, daß die Bremer Mitteilung auf einer My-stifikation beruht.

Nach einer Verfügung des preußischen Kul-tusministers sollen die Regierungen einer Erhöhung der Lehrergehälter in Stadtgemeinden entgegenwirken, wenn dadurch die Gleichmäßigkeit der Besoldung in Stadt und Land gefährdet wird. Die Verfügung bezweckt, die Land-flucht der Volksschullehrer einzuschränken.

Das neue Zivilpensionsgesetz, das gele-gentlich der Debatten über die Militärpensionsgesetze im Reichstage gefordert und zugesagt wurde, wird der parla-mentarischen Vertretung des deutschen Volkes schon im kommenden Winter zugehen. Im Anschluß hieran sei er-wähnt, daß über das Militärpensionsgesetz noch fortlaufend Klagen laut werden, wie denn in einer neuerlichen Zu-schrift an die „Köln. Ztg.“ z. B. nachgewiesen wird, daß viele Offiziere durch das neue Pensionsgesetz schlechter ge-stellt werden, als sie vorher standen.

Ist das sozialdemokratische Pro-gramm mit dem deutschen Reichs- und Staatsgedanken vereinbar und mit der Stellung eines Mitgliedes des deut-schen Reichstages? Wäre es nicht zulässig, sozialdemokratische Reichstagsmandate als solche für ungültig zu erklären und zwar durch den Reichstag selbst? Wer in Deutschland solche Frage aufzuwerfen sich erlaubte, so schreibt die konservative „Kreuz Ztg.“, würde nicht nur von der sozialdemokratischen, sondern auch der liberalen Presse als ein erzreaktionärer Politiker gebrandmarkt werden. Indessen hat man solche Fragen ernstlich gestellt und erörtert in einem Lande, das gerade von den Liberalen als ein freisinniges Musterland gerühmt worden ist, nämlich in Ungarn. Der ungarische Justizminister Polonyi erklärte, als er in einem Einzelfall um seine Ansicht ersucht wurde: Die Ueberprüfung eines Par-teiprogrammes durch das Parlament oder dessen Ausschuß ist vom politischen Gesichtspunkte aus ein gefährliches Präzedenz und für alle Zeiten und für jede Partei. Indessen will ich doch eine Ausnahme machen hinsichtlich solcher Parteiprogramme, die sich, wie anar-chistische, gegen die Existenz des Staates überhaupt, oder wie die sozialdemokratische gegen das Privateigentum richten.

Ferussprechstellen auf den Straßen, die sich in Schweden gut bewährt haben, sollen Berliner Blättern zufolge jetzt auch in Deutschland eingerichtet werden. Als erstes Versuchsfeld wird Hamburg genannt, dann Berlin.

Der neue vereinfachte Deutsche Per-sonen- und Gepäcktarif soll, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mitteilt, zum Frühjahr 1907, und zwar zum 1. April oder 1. Mai in Kraft gesetzt werden. Wenn immer wieder behauptet wird, das für den 1. August bevorstehende Inkrafttreten der Reichsfahrkartensteuer sei ein Hindernis für die Tarifreform, bedinge jedenfalls deren weitere Hinausschiebung, so entspricht diese Behauptung nicht den Tatsachen. Ebenlowenig steht die in den ersten Anfängen begriffene Umarbeitung der deutschen Eisenbahn-verkehrsordnung mit der Tarifreform in Zusammenhang. Auf den elsaß-lothringischen Eisenbahnen wird die vierte

Wagenklasse eingeführt, ebenso in Württemberg, während in Bayern und Baden die Zweipersonenklasse als III b be-zeichnet werden soll.

Französische Aerzte kommen nach Deutsch-land, um in den hervorragendsten Städten Krankenhäuser und Heilanstalten zu besuchen. Der Besuch erfolgt Mitte August.

Keine Millionenstiftung. Die Nachricht, Frau Krupp habe aus Anlaß der Verlobung ihrer zweiten Tochter eine Million Mark zu Wohlthätigkeitszwecken gestiftet, ist ebenso irrtümlich, wie die Angabe, bereits bei der Verlobung der ersten Tochter sei eine Million Mark gezeichnet worden.

Die Grenzregulierung in Ostafrika zwischen Deutschland und England schreitet dem Londoner „Daily Graphic“ zufolge in der freundschaftlichsten Weise fort. Die Beendigung wird für die nächste Woche erwartet. Die Hauptpunkte des Uebereinkommens wurden angeblich schon nach London geschickt.

Aus Paris: Die endgültige Freisprechung des Erkapitäns Dreyfus durch den Kassationshof ist erfolgt. Die Dreyfus-Affäre ist damit indessen noch nicht ganz erledi-gt. In der Deputiertenkammer wird sie vielmehr fortge-setzt werden und möglicherweise aufs neue die Volksleiden-schaft erhizen. In der Kammer wird der sozial-radikale Abgeordnete Pressense den Kriegsminister betreffs des Ver-haltens der Regierung gegenüber den bei der Dreyfus-Affäre beteiligten Offizieren befragen und den Antrag stellen, daß General Mercier und dessen Helfershelfer aus der Liste der Ehrenlegion gestrichen, der freigesprochene Dreyfus selbst aber sowie der Oberst Biquart entsprechend entschädigt wer-den. — Am Sonnabend begeht Frankreich sein Nationalfest zum Andenken an die Erstürmung der Bastille, des Wahr-zeichens der Despotie. Von besonderer Begeisterung der besseren Volksschichten für diesen Gedentag ist wenig zu spüren, es liegt dazu auch kein rechter Anlaß vor. Auf den Straßen von Paris und anderen französischen Großstädten geht es am 14. Juli aber gleichwohl hoch her. Am Sonn-tag findet dann das traditionelle Rennen auf dem Felde von Longchamp statt, dem der Präsident der Republik, diesmal also Herr Fallières, betzuwohnen pflegt.

Major Dreyfus. Mit seiner, vom Pariser Kassationshof einstimmig beschlossenen Freisprechung hat der Märtyrer der Teufelsinsel aufgehört, der „Erkapitän“ zu heißen. Was ihm im Jahre 1894 die schimpfliche Degradierung genommen, das hat ihm der Spruch des obersten Gerichtshofes zurückgegeben. Alfred Dreyfus ist wieder Offizier der französischen Armee. Der unschuldig Verurteilte und auf der Ile de diable mit den gräßlichsten Martern Gefolterte hat seine Ehre von jedem Makel befreit. Da Dreyfus sehr reich ist, so verzichtete er von vornherein auf jede Geldentschädigung für das an ihm begangene Unrecht. Dagegen wird er die Zahlung des seit dem bösen Jahre 1894 rückständigen Gehaltes, das auf annähernd 40 000 Francs angelaufen ist, in Empfang nehmen. Die Führung seines Prozesses, Anwaltskosten usw. haben eine größere Summe verschlungen, als das nachzuzahlende Gehalt beträgt. Während der Gerichtshof dem Freigesprochenen das Recht zur Publikation des Urteils in 50 französischen Zeitungen nach seiner Wahl zuerkannte, ist die Regierung gewillt, das Verfehlte nach Möglichkeit wieder gut zu machen. — Noch am Abend des Prozeßtages, der die end-gültige Freisprechung Dreyfus' brachte, war ein Ministerrat zusammengetreten, der zwei Gesetzentwürfen seine Zustim-mung erteilte. Nach dem einen wird Dreyfus als Major und sein edler und mutiger Verteidiger und Retter, Oberst Biquart, der des Dreyfushandels wegen die Armee ver-lassen mußte, als General in das Heer eingestellt. Ein zweiter Entwurf enthält die Ernennung Dreyfus' zum Ritter der Ehrenlegion sowie die Beförderung Biquarts zum Offizier der Ehrenlegion. Beide Entwürfe wurden am Freitag vormittag von der zu diesem Zwecke eiligst einberufenen Armeekommission durchberaten, um nach-mittags vom Plenum der Deputiertenkammer und des Senats verabschiedet zu werden. — Seinen Rang als Major soll Dreyfus mit Patent vom 30. September 1901 erhalten und an die Spitze eines Bataillons des in Ver-sailles garnisonierenden 11. Artillerie-Regiments gestellt werden.

